



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

181 (18.4.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-345734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-345734)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. M. 3. — ohne Bestellgeld. Bei sonst. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17000 Karlsruhe Haupt-Vertriebsstelle E. 6, 2. Haupt-Vertriebsstelle R. 1, 4-6 (Wallermauerhaus), Geschäfts-Vertriebsstellen: Waldhofstr. 8, Schmeisingerstr. 19/20 u. Merfeldstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich, 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24948, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eins. Kolonialzeitung für Ägypten, Anzeigen 0,40 R. M. Restmann 3-4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorstellungen für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verzinsung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen Ersatzanspruch für ausgelassene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Geschäftsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Stresemann über Wirtschaftspolitik

Programmatische Rede des Außenministers auf dem Industrie- und Handelstag

Reparations- und Wirtschaftsfragen

Berlin, 18. April. (Von unserem Berliner Büro.) Auf der heutigen Tagung des Industrie- und Handelstages betrat unmittelbar nach der Begrüßungsansprache des Präsidenten Franz von Wendelssohn Reichsaußenminister Dr. Stresemann lebhaft begrüßt die Rednertribüne. Seine Ausführungen galten in erster Linie weltwirtschaftlichen Fragen. Nach Ansicht Stresemanns ist es erwünscht und notwendig, daß sich der Weltbund mehr als bisher auch mit den Kernproblemen der internationalen Wirtschaft befaßt. In diesem Zusammenhang ging Stresemann ausführlich auf das Problem der Handelsverträge ein und sagte u. a.:

Die wirtschaftlichen Verbände schimpfen zunächst einmal auf die Regierung, wenn es ihr nicht gelingt, bei den Vertragsverhandlungen alle ihre Wünsche zu erfüllen. Ich würde aber außerordentlich bedauern, wenn man glaubte, man könne die Meinungsverschiedenheiten immer auf die Gegenseite bringen: Inland hier, Exportmarkt dort. Das wäre außerordentlich töricht. Wir haben weder eine politische noch eine wirtschaftliche Autarkiemöglichkeit innerhalb unserer ganzen geographischen Lage.

Das Schlagwort von der Revision des Dawespactes bedeutet doch, daß wir eines Tages eine feste Summe verzinsen sollen ohne den Druck des Transferraganten. Im Augenblick ist unsere Situation die, daß wir uns fragen müssen: Aus welchen Ueberflüssen können wir unsere Verpflichtungen zahlen? Das ist natürlich nur aus den Ueberflüssen der Ausfuhr möglich. Man kann sehr wohl die Frage aufwerfen, ob nicht in unserem Volke bei seinem Konsum eine Vorliebe für ausländische Produkte besteht, die bei keinem anderen Volke so ausgebildet ist und bei keinem so wenig berechtigt ist wie bei unserem. Wir müssen uns einmal klar werden, daß wir so nicht weiter leben können. Aber andererseits ist das eine Klar, daß die Handelsvertragspolitik nur auf dem Prinzip des do ut des aufgebaut sein kann. Ich anerkenne in dieser Beziehung die außerordentlich schwierige Lage der Landwirtschaft namentlich in den östlichen Bezirken Deutschlands. Ich weiß, daß heute vielfach Jinsen verlangt werden, die die Landwirtschaft auch dann nicht aufbringen könnte, wenn sie wieder so rentabel arbeitete wie in der Vorkriegszeit. Im Rahmen der Handelsverträge müssen wir aber auch von der Landwirtschaft Entgegenkommen erwarten. Die Landwirtschaft muß dafür Verständnis haben, daß wir heute mehr als in der Vorkriegszeit

zum Export gezwungen sind, wenn wir politisch und wirtschaftlich bestehen bleiben wollen nach dem verlorenen Krieg. Eine wirtschaftliche Autarkie ist in Deutschland eine Unmöglichkeit. Die Periode der endgültigen Handelsverträge wird erst nach einer Revision der Zolltarife in den einzelnen Ländern zu Beginn des nächsten Jahres kommen. Vor allem ist eine Modernisierung der Zolltarifschemata durchzuführen. Das Europa während der letzten Jahre in der Entwicklung gegenüber der übrigen Welt zurückgeblieben ist, liegt nicht zuletzt auch an der Veränderung der politischen Landkarte. Ich will nicht von meinem Optimismus sprechen, aber ich will Sie fragen: Wenn die deutsche Wirtschaft nicht nach diesem heillosen Zusammenbruch des Krieges, der Wirtschaft und

der Finanzen Optimismus gehabt hätte, was wäre dann aus dem ganzen Deutschen Reich geworden? Zunächst mal an die Zukunft glauben! Ob man sie erreichen wird, weiß man nicht. Wenn ich an die Zeit zurückdenke, wo wir nur noch Rüstendampfer haben durften, wo man in unerhörter Weise und überhaupt der Mäßigkeit berauben wollte, Frachtschiffahrt, Personenschiffahrt zu treiben, und wenn ich daran denke, was daraus geworden ist,

welcher Glaube an die Zukunft

gehörte dann dazu an dieses Geschäft überhaupt wieder heranzugehen? Wie hat sich dieser Glaube und diese Fähigkeit belohnt in dem, was wir heute vor uns sehen. Ich lese so oft von dem bewußten Gegensatz zwischen national und international. Was die Wirtschaft betrifft kann nicht bestritten werden, daß die Wiederanknüpfung internationaler Beziehungen die beste Arbeit für unsere nationale Wirtschaft ist. Wohin wären wir gekommen, wenn wir nicht die intuitive Empfindung gehabt hätten, mit den andern zusammenzukommen zu müssen, um allmählich wieder zu der Freiheit zu gelangen, die hoffentlich erhalten bleiben wird. Mögen wir im politischen Kampf das eine merken, daß diese internationale Arbeit für die deutsche Wirtschaft nichts anderes ist als die beste Vertragsarbeit für die Wiederherstellung der Position, die wir einst hatten und die wir wieder zu erreichen hoffen. Das Deutsche Reich stellt immer noch ein Konsumgebiet von mehr als 68 Millionen Menschen dar. Die anderen Länder können nicht verlangen, daß wir unsere Pflicht gegenüber der Weltwirtschaft erfüllen, wenn sie auf uns keine Rücksicht nehmen. Ich möchte nur zum Ausdruck bringen: Wenn Ihr in den andern Ländern von dem im Kriege unterlegenen Deutschland ohne Schutz seiner Währung große Kriegsentwicklungen in Jahresleistungen verlangt, dann dürft Ihr nicht eine Wirtschaftspolitik in den andern Ländern durch eure

Zollerhöhungen machen, die uns die Mäßigkeit nimmt, unsere Reparationspflicht zu erfüllen

So steht die Reparationsfrage und die Wirtschaftsfrage in engstem Zusammenhang. Entscheidungen werden wohl im nächsten Herbst fallen. Ich hoffe auf Ihre Mitarbeit in diesen großen Fragen und ich hoffe, daß, wenn diese Fragen an unser Volk herangetragen, wenn es sich um die wirtschaftspolitischen Entscheidungen handelt, die auch das ganze Kulturniveau unseres Volkes betreffen, daß wir dann keinen Kampf der Parteien haben, sondern daß alle sich zusammenfinden in dem einen Gedanken, der ausgeht von der Lage, in der wir uns befinden, und von den Mitteln, die uns geblieben sind, daß ohne ein blühendes Deutschland keine Lösung gefunden werden kann, die uns — wenn auch durch Opfer — zur Freiheit bringt und die die Mäßigkeit zur Uebernahme von Lasten gibt. So wollen wir eine bessere Zeit herbeiführen, als die, die war. (Lebhafte Beifall und Handklatschen.)

Präsident von Wendelssohn sagt, daß der starke Beifall den tiefen Eindruck beweise, den die hochbedeutenden Ausführungen des Ministers gemacht haben. Er spricht diesem den herzlichsten Dank dafür aus. (Wiederholtes lebhaftes Handklatschen.)

Im Namen des preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe richtete dann Staatssekretär Dr. Seefeld herzliche Begrüßungsworte an die Versammlung.

Deutsches Schulleben in Ost-Oberschlesien

(Von unserem ostoberschlesischen Mitarbeiter)

Nach Artikel 110 des Genfer deutsch-polnischen Abkommens ist von den Mitteln, die von den Schulverbänden und Gemeindefür die laufende Unterhaltung der Volksschulen zur Verfügung gestellt werden, ein der Kinderzahl entsprechender Anteil für die deutschen Minderheitsschulen zu verwenden. Artikel 109 des gleichen Abkommens belegt dann noch außerdem, daß die deutschen Minderheitsschulen nach den gleichen gesetzlichen Grundätzen zu unterhalten seien, wie die übrigen öffentlichen Volksschulen. Wie diese Bestimmungen inne gehalten werden, zeigen die annähernd 1000 Klagen beim Minderheiten-Amt, von denen ein großer Teil auf Schulfragen entfällt! Geradezu ungläubliche Bilder einer ungläublichen Ungerechtigkeit liefert das Schulwesen der Stadt Königshütte mit ihren rund 100 000 Einwohnern. Obwohl mehr als die Hälfte der Kinder der Volksschulen deutsch ist, gibt es nur 4 deutsche Schulen, während die Polen, die nicht die Hälfte der Kinder stellen, 12 Schulen zur Verfügung haben. Von 12 städtischen Gebäuden für Schulzwecke stehen den Deutschen zwei zur Verfügung, obwohl die deutschen Schulkinder, wie gesagt, mehr als die Hälfte aller Kinder ausmachen. Diese zwei den Deutschen zur Verfügung stehenden Gebäude sind die ältesten und entbehren aller hygienischen Einrichtungen. Alle modernen Bauten sind für die Polen reserviert. Während an den polnischen Volksschulen 150 Lehrkräfte tätig sind, werden die deutschen Kinder nur von 66 Lehrern betreut. Spielflächen haben den deutschen Kindern in Königshütte überhaupt nicht zur Verfügung. Sie sind ebenso nur für die polnischen Kinder reserviert. In den Volksschulen befinden sich sechs Sporthallen, die zum Weg von den Polen benutzt werden. Die deutschen Kinder gehen hier vollkommen leer aus, obwohl die deutschen Eltern fast Dreiviertel aller Steuern der Stadt aufzubringen haben. Es gibt in Königshütte 12 Schulgärten für naturwissenschaftlichen Unterricht, die noch von der deutschen Verwaltung eingezogen wurden. Heute haben alle 12 Gärten die polnischen Schulen, während die deutschen Kinder auch von dieser Einrichtung nicht den geringsten Nutzen haben.

Es ist selbstverständlich, daß sich diese und ähnliche Bilder nicht nur in Königshütte finden. Auf dem flachen Lande ist diese Kulturghetto-Polens vielfach noch größer. So müssen in Antonienhütte an der dortigen Minderheitsschule drei Lehrer in sechs Klassen 330 Kinder unterrichten. Auf jeden Lehrer entfallen also 110 Kinder, die er in zwei Klassen unterrichten muß. Die Klagen über diese Zustände in dem Orte werden bereits im Jahre 1925 eingereicht, sind aber heute nach drei Jahren noch nicht erledigt! In Königshütte zahlte die Stadt große Zuschüsse für eine höhere polnische Schule, keinen Pfennig dagegen für das deutsche Gymnasium. Dort erhält auch das polnische Theater Zuschüsse, das deutsche keine. Die polnische Volksbibliothek erhält ebenfalls nennenswerte Zuschüsse, die deutsche keine, obwohl auch dort die Deutschen den größten Teil der Steuern aufbringen müssen. Größere Geldmittel wurden in Abzinsung zur Einleitung von Kommunitätskindern bewilligt und es wurde dann nicht ein einziges deutsches Kind berücksichtigt.

Zwei Gesuche zur Errichtung von Kindergärten sind seit Jahren unerledigt geblieben. Haushaltungskurse für Mädchen in Katowitz wurden im Mai v. J. beantragt und im März d. J. abgelehnt! An sämtlichen Volksschulen Ost-Oberschlesiens sind Schulpeisungen eingerichtet worden, wobei etwa 25 v. H. der Kinder berücksichtigt wurden, nur an den Minderheitsschulen nicht. Wenn aber die deutsche Minderheit aus eigenen Mitteln Schulpeisungen vornehmen will, werden ihr Schwierigkeiten von den beherrschenden Instanzen gemacht oder die Schulpeisung wird mit einer nichtigen Begründung überhaupt verboten. Die Stadt Katowitz stellte dem berechtigten Westmarken-Verein dieser Tage 10 000 Mark zur Verfügung zur Verlegung von erholungsbedürftigen Kindern. Es ist selbstverständlich, daß dieser Verein keinen Pfennig von der Summe für deutsche Kinder verwenden wird, ganz abgesehen davon, daß die Stadt mit dem Betrage eine Delegation unterrichtet und in eigener Regie hätte mehr Kinder zur Erholung schicken können. Die Bildung der Lehrkräfte, besonders an den ländlichen Schulen, ist ein Kapitel für sich. Der gesamte Schulunterricht leidet darunter, daß der weitaus größte Teil der Lehrkräfte aus weiblichen Lehrern besteht. Das einst glänzende deutsche Schulleben ist vollkommen erschlagen. Immer noch werden deutsche Lehrer abgelehnt, obwohl schon jetzt mehrere Hundert von Lehrern fehlen. Dabei bestimmt Artikel 123 des Genfer deutsch-polnischen Abkommens wörtlich: „Mit dem Unterricht an den öffentlichen Minderheits-Volksschulen und an den Minderheitsklassen des mittleren und höheren Schulwesens sind grundsätzlich nur Lehrer zu betrauen, die zur Minderheit gehören und die Minderheitssprache beherrschen.“ Wie diese Bestimmung verweigert wird, zeigt ein Fall, über den die „Kat. Ztg.“ berichtete. Sie stellte fest, daß eine Lehrerin an einer deutschen Minderheitsschule nur so wenig deutsch kann, daß sie „das Reden, das Reden“ sagt und den Kindern erzählt, daß die Kojaken Kreuzritter geschossen hätten, wobei sie das Wort „geschossen“ durch Verwechslung des einen Vokals so mißsprach, daß man das so geschaffene Wort nicht auf wiederzuerkennen kann. Mit Recht heißt die „Kat. Ztg.“ angeklagt solcher Zustände: „Die Verhältnisse und Zustände wie sie vorkommen an den Minderheitsschulen herrschen, wüßten sich über kurz oder lang einmal bitter am gesamten Volkstörper rächen, von dem die deutsche Minderheit nun einmal einen beträchtlichen Teil bildet. Nicht richtig deutsch und nicht polnisch können — das ist das überaus traurige Schicksal des ostoberschlesischen Kindes,

Von der „Bremen“

Bisher liegt noch keine Bestätigung der Nachricht vor, daß Hauptmann Köhl und v. Sünfeld mit dem Flugzeug des Piloten Schiller die Insel verlassen hätten. Man kann daher annehmen, daß die dahingehende Nachricht nicht den Tatsachen entspricht. Ebenfalls weiß man, ob die „Bremen“ von den Fliegern in Greenly Island zurückgelassen wird und sie selbst mit einem anderen Flugzeug nach New York reisen. Sigmund ist bei einem kleinen kanadischen Ort ungefähr 100 Km. von Quebec entfernt gelandet und will morgen nach der Kurran-Bucht weiterfliegen und mit Hl. Inuit zusammenkommen, um die weiteren Maßnahmen zu besprechen.

Die New Yorker Morgenblätter bringen Abbildungen der heißen, hohen Felsenküste von Greenly Island und weisen auf die Gefahr hin, die der „Bremen“ bei nur etwas niedrigerem Fluge drohe, nämlich in die durch Nebel verdeckten Felsen hineinzufallen. Während der vier Stunden, als die Beleuchtung versagte, die Freiherr von Hünefeld vergeblich auszubessern versuchte, wick die „Bremen“ von ihrem Kurs 400 Meilen nordwärts ab, wie sich beim südlichen Aufleuchten der elektrischen Beleuchtung herausstellte. Bei Tagesanbruch gelang es der „Bremen“, wieder den Westkurs einzunehmen, dafür aber mußte der Sturm zum Orkan an, so daß Köhl und Sigmund nur mit äußerster Anstrengung ein Druntergehen der „Bremen“ in See verhindern konnten. Die Gesamtflugzeit der „Bremen“ betrug 88 1/2 Stunden.

Riga bewilligt eine halbe Million für Amanullah

Riga, 18. April. Der Magistrat hat für den bevorstehenden Besuch Amanullahs in Riga 500 000 Rubel in den Haushalt einstellt.

Reichskabinet und Kellog-Note

Berlin, 18. April. (Von unserem Berliner Büro.) Bekanntlich mußte die Kabinettsitzung am letzten Samstag, in der Dr. Stresemann über die Kellogg-Note Vortrag halten sollte, aus technischen Gründen abgesetzt werden. Wie wir hören, wird das Reichskabinet in den nächsten Tagen die beabsichtigte Besprechung nachholen. Es ist nach Lage der Dinge nicht damit zu rechnen, daß nach dem Vortrag Dr. Stresemanns bereits irgend eine Beschlusfassung der Reichsregierung vorgenommen wird. Das Auswärtige Amt hat wohl in den letzten Tagen die gründliche Prüfung des Kelloggischen Vorschlags vornehmen können, jedoch sind die gefassten Vordrücke noch nicht eingegangen. Auch sie müssen erst einer ersten Prüfung unterzogen werden, ehe eine endgültige Stellungnahme des Kabinetts in der Frage des Antikriegspactes erfolgen kann.

Stresemann als Heidelberger Ehrendoktor

Heidelberg, 18. April. Die Ehrenpromotion Dr. Stresemanns, der bekanntlich von der Staatswissenschaftlichen Kommission der Universität Heidelberg und des amerikanischen Volkswirtschaftlers Schurman, der von der philosophischen Fakultät zum Ehrendoktor ernannt wurde, wird am Samstag, den 5. Mai, vormittags 11 Uhr in der Heidelberger Universität stattfinden. Bei der Gelegenheit wird, nach Mitteilung der Universität, Volkswirtschaftler Schurman auf die Wiederherstellung des Doktorgrads mit einer Ansprache antworten. Dr. Stresemann hat einen Vortrag gehalten.

Die erste Konfiskation in Marokko. Aus Rabat wird gemeldet, daß dort die erste Konfiskation in Marokko von dem Gouverneur Steco einmündet worden ist.

das dadurch menschlich und beruflich aufs schwerste geschädigt wird.

Auch die jüngste Entscheidung der Gemischten Kommission, wonach die Klassenbücher an den deutschen Schulen auch in deutscher Sprache geführt werden sollen, wird nicht beachtet. Die Boykottbewegung weigert sich, die Entscheidung des Präsidenten Salander zur Durchführung zu bringen, sodass sich Herr Salander erneut gezwungen sah den Völkerverbund anzufragen. Von den rund 1000 Klagen, die dem Rinderlebensamt vorliegen, dürfte gleichfalls ein großer Teil noch die Gewerkschaften beschäftigen, sodass man sich dort allmählich ein Bild von den Folgen des Überflusses gepflegter Kultur machen kann!

Die Differenzen zwischen dem Reich und Preußen

Berlin, 18. April. (Von unserem Berliner Büro.) Der preussische Minister des Innern hat, wie bereits kurz gemeldet, an den Reichsminister des Innern Nachricht gegeben, dass er nicht in der Lage sei, dem Erlaß des Reichsministers v. Reudell Folge zu geben und ein sofortiges Verbot des Roten Frontkämpferbundes, der Roten Marine und des Jungarmes durchzuführen. Er teilte weiter mit, daß er in dieser Angelegenheit den 4. Senat des Staatsgerichtshofs anrufen hat.

Das Schreiben des Reichsministers an Reudell bezieht sich auf diese reinen tatsächlichen Mitteilungen und enthält sonst keine weitere Begründung. Ein Berliner Mitteilungsblatt hatte behauptet, daß der Reichsminister, der bereits über die Absicht v. Reudells, den Roten Frontkämpferbund aufzulösen, unterrichtet war und diesem Plan seine Zustimmung gegeben hat. Demgegenüber wird an zuständiger Stelle, wie von uns schon festgestellt wurde, darauf hingewiesen, daß diese Aufforderung des Reichsministers als eine reine Restforderung angesehen zu betrachten sei. v. Reudell selbst legte auf diese Feststellung Wert. Er habe festzuhalten in den letzten Tagen die in Berlin anwesenden Mitglieder des Reichstags über die Angelegenheit orientiert, ihre Zustimmung aber sei weder erbeten noch erteilt worden.

Neue Offensive in China

London, 18. April. (Von unserem Londoner Vertreter.) Auch die national-chinesische Armee unter General Tschang Fei hat nunmehr die lang erwartete Offensive nach dem Norden begonnen. Auf einer Front von 400 Meilen Länge, die sich von der Küste des Gelben Meeres nach der Provinz Schansi hin erstreckt, rücken die Nationalisten gegen die vereinigten nördlichen Truppen vor. Das Hauptquartier Tschang Feis befindet sich noch in Sun Tschang Fu an der Peking-Hankow-Eisenbahn, jedoch sollen seine Truppen schon beträchtlich weiter nördlich rücken. Er hat etwa 200.000 Mann zur Verfügung. Die Nachrichten über Erfolge seiner Offensive widersprechen sich, doch scheint festzuhalten, daß der erste Vorstoß Erfolg haben kann. Es wird berichtet, daß Tschang Fei als Sturmtruppe kommunistische Abteilungen benutzt. Diese Leute werden vor die Wahl gestellt, vorzugehen oder von hinten erschossen zu werden.

Die Kommunistenbekämpfung in Japan

Der Oberstaatsanwalt erklärte Pressevertretern, die Unterdrückung gegen die japanischen Kommunisten sei nunmehr abgeschlossen. Die Kommunisten würden des Landesverrats und verächtlichen Umsturzes angeklagt werden. Nach amtlichen Angaben sollen 870 Kommunisten vor Gericht erscheinen. Der Ministerpräsident berichtete über die innere Lage. Der japanische Kronrat bestätigte alle Maßnahmen zur Bekämpfung des Kommunismus und erteilte der Regierung weitere Vollmachten. Wie es heißt, soll sich der Kampf der kommunistischen Bewegung in Korea befinden. Am Samstag wurden verschiedene Kommunisten an der forcautischen Grenze festgenommen, als sie nach Russland überzogen wollten. Hierbei kam es zu einem Feuergefecht, bei dem neben Kommunisten erschossen wurden. Agenturmeldungen zufolge soll es sich bei der kommunistischen Bewegung um eine nationalchinesische Unabhängigkeitsbewegung der Koreaner und nicht um einen Aufstand auf das Leben des Kaisers handeln.

Sprache Berlin-Petersburg

Moskau, 18. April. Es wurde bereits berichtet, daß zwischen England und Deutschland, Litauen und Polen bereits Verhandlungen wegen Einrichtung eines realwirtschaftlichen Kernprojektes geführt werden, die man bereits im kommenden Sommer zu verwirklichen hofft. Wie dazu der „Mensch“ berichtet, ist mitgeteilt wird, daß gegenwärtig noch Verhandlungen wegen einer Durchfahrtsmittellinie von Venedig nach Moskau zwischen Deutschland-Polen einerseits und Petersburg andererseits. Vertreter der russischen Volkskommission sind bereits in Moskau einetroffen.

Wie New York Kohl feiern wird

Das Festprogramm wächst von Stunde zu Stunde. Nach ist es unbestimmt, wie lange die deutschen Pilger auf Green's Island festgehalten werden. Ob sie mit ihrem eigenen Flugzeug, der „Gremel“ zurückkehren können, oder als Passagiere eines anderen Flugzeuges oder auf einem Dampfer, wer weiß es. Aber schon rückt New York zum Empfang der deutschen Helden. Je mehr Zeit zwischen der Ankunft der Pilger und dem Tag der Verbringung ihrer Heimreise verstreicht, desto umfangreicher dürfte sich das Festprogramm gestalten. Welche Ehrungen den Pilgern vorwiegend zu teil werden, kann man nach dem Überbergs-Empfang im vorigen Jahre bemessen. Es war nämlich dem Einzug der amerikanischen Truppen nach Beendigung des Krieges die größte Massenemonstration, die Amerika jemals gesehen hat. Selbst die Beteiligung an den Wahlkämpfen nimmt nicht ein solches Ausmaß an. Mit Bestimmtheit kann man darauf rechnen, daß Hauptmann Köhl, Herr v. Hünefeld und der Leiter der irischen Unabhängigkeitskämpfer, ein triumphaler Empfang zuerkannt werden wird. Schon jetzt reisen sich alle offiziellen und unoffiziellen Stellen darum, persönlich die Pilger zu begrüßen. Fest steht, daß die Präsident Coolidge empfangen wird, und er dürfte wahrscheinlich jedem von ihnen ein Ehrengeheimnis überreichen. Sicher ist auch, daß die Pilger zu Ehrenbürgern der Stadt New York ernannt werden. Bürgermeister Walker, der sie im Rathaus von New York empfangen wird, wird es sich nicht nehmen lassen, ihnen persönlich die Ehrenbürgerbriefe zu überreichen, und dem feierlichen Augenblick beizutragen, da sie sich ins Goldene Tor der Stadt New York begeben.

Die Straßen, durch die die Pilger ihren Einzug halten, werden von der Stadt New York festlich geschmückt und zu beiden Seiten wird die Masse Spalier bilden. Wo die deutschen Pilger wohnen, ist noch nicht bestimmt. Man nimmt an, daß sie in der deutschen Botschaft Quartier nehmen. Aber es ist auch nicht ausgeschlossen, daß ihnen ein Appartement im „Mills Hotel“ angewiesen wird. Schwere und doch schöne Tage haben den Pilger zu bevor. Wie wissen ja, welchem Kulturstad die Ocean-Fingebänder handzuhalten haben. Aber sie werden es lächelnd und freundlich ertragen. Nach den Sitzungen des Kongresses haben sie auf Green's Island geduldig Geduld gezeigt sich zu erholen und können den großen Glanz des Empfanges voll auf sich wirken lassen.

Was sucht Nobile am Nordpol?

Das Geheimnis der „Italia“

Man schreibt uns von hervorragender Seite aus wissenschaftlichen Kreisen: Der italienische General Nobile unternimmt es zum zweiten Male, mit einem Luftschiff den Nordpol zu überqueren. Das erste Mal ist er mit dem bekannten norwegischen Südpolenforscher Kapitän Amundsen in der „Norve“ über den Nordpol. Seine erste Fahrt hatte verfaßt einen unerschütterlichen Ruhm. Roald Amundsen veröffentlichte kürzlich ein Memoirenbuch: „Mein Leben als Polarforscher“, worin er seine Anzichte gegen Nobile richtete und dessen Verdienst an der Nordpolfahrt auf ein Mindestmaß herabsetzte. Die deutsche Öffentlichkeit ist im Augenblick voll mit beschäftigt, die Atlantikflieger Hünefeld und Köhl zu feiern, und sie hat aus diesem Grund, sich in den Streit von Ausländern zu mischen. Es genügt angeführt des Unternehmens der „Italia“, die Frage zu stellen: Welche Zwecke verfolgte General Nobile, der sich mit 14 kühnen Gefährten, darunter auch mehreren Veteranen des Nordpol-Ausfluges, in die Arktis wagt? Die Antwort muß lauten: Wissenschaftliche und wahrhaftig auch politische Zwecke. Die wissenschaftlichen Zwecke: Amundsen fand auf seiner Luftschiffreise von Sibiriens nach Alaska über den Pol hinaus auf der neuen unerschlossenen Strecke — kein Land, es müssen aber zwischen Alaska und dem Pol größere Landmassen vorhanden sein. Verschiedene geographische Tatsachen sprechen dafür. Die Vermutung nach greifbare Formen an, als der amerikanische Geograph Prof. Dorriss den Nachweis erbrachte, daß die Inseln, die aus dem Atlantischen Ozean durch die enge Straße zwischen Norwegen und Grönland in das rindas von Land umschlossene Nordpolarmeer eindringen, nur mit harter Besonderen und erheblicher Abweidung an den ozeanischen Küsten von Nordamerika und Sibirien eintreffen. Derr kann also kein ununterbrochenes rieses Meererebecken liegen. Dorriss berechnete schätzungsweise ein

bisher noch nicht entdecktes Landgebiet

in der Größe eines Trapezes mit einem Flächeninhalt von etwa 1.000.000 Quadratkilometern. Das wäre fast dreimal so groß wie das Deutsche Reich. Wird Nobile dieses abenteuerliche Land entdecken?

Nach ein anderer Ansicht der Wissenschaft verlangt Aufschlüsse der neuen Polarfahrt: Die Weltkarte. Die Luftschiffe unserer Erde ist wie eine riesige Gasmassine, die dem Planeten am Reaktor Wärme aufbringt, um sie ihm an den Polen wieder zu entziehen. Das Wetter, das wir täglich erleben, ist nur ein Wechselspiel zwischen kalten und warmen Luftmassen, und wir werden diese Mädel nie lösen, solange wir nicht wissen, was im Polargebiet vorrecht. Eismeer, Arktis und Windverhältnisse können abenteuerlich zusammen. Das Geheimnis soll gelöst werden.

Nun die politischen Zwecke Nobiles. Man darf sie nur andeuten, denn man kann ihm nichts beweisen. Auf das genannte unbekannte „Harris-Land“ spezialisiert bereits die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Das verleiht die verächtlichen Vorzüge des russischen „Sphenodank“ in die Polarregion. Andererseits betrachtet Kanada alle, selbst die noch nicht entdeckten Inseln, die den nordamerikanischen vorgelagert sind, als ein britisches Eigentum. Auf der europäischen Seite der Arktis wurde Norwegen 1920 von den Großmächten mit der Gebietshoheit über das bis dahin berrenlose Spitzbergen betraut, und Dänemark behnte seine Herrschaft über ganz Grönland aus, dessen Nordspitze, Kap Bridgman, nur noch 918 Kilometer vom Pol entfernt ist!

Was sucht Italien am Nordpol?

Vor wenigen Jahren hätte man noch bei dieser Frage gelacht. Heute nicht mehr. Die Ausfindung gewaltiger Kohlenlagerstätten läßt den wirtschaftlichen Wert der Arktis plötzlich in einem neuen Licht erscheinen. Zweitens der gerade unermessliche Reichtum an jagdbaren Tieren, auf deren Vermehrungsmöglichkeit für die Bevölkerung Europas hervorragende Polarforscher, vor allem Wilhjalmur Stefansson neuerdings eindringlich hingewiesen haben. Drittens etwas, was durch die Rollandung der deutschen Atlantikflieger in Green's Island klar geworden ist: Stützpunkte für den transarktischen Luftverkehr. Wer ein arktisches Gibraltar, Malta, Suez, Aden einrichtet, hat den Weltluftverkehr von Europa und Nordamerika auf dem kürzesten Wege, nämlich auf dem über den Nordpol in seiner Hand! Um solche Dinge wird sehr vielleicht bald gewirfelt!

Dr. hon. e. H. O.

Dr. Hermes wieder in Berlin

Berlin, 18. April. (Von unserem Berliner Büro.) Dr. Hermes, der in der vorigen Woche mit dem Leiter der polnischen Handelsvertragskommission Edwardowski in Wien eine Unterredung hatte, ist wieder nach Berlin zurückgekehrt. Er wird dem Kabinett über das Ergebnis seiner Besprechungen Bericht erstatten und dieses wird in den nächsten Tagen dazu Stellung nehmen.

Erdbeben in Brasilien

Wie aus Rio de Janeiro berichtet wird, hat sich im brasilianischen Staat Rio Grande del Norte ein schweres Erdbeben ereignet, das über acht Sekunden dauerte. In den Städten Unhao, Almeida und Morada Nova soll bedeutender Schaden angerichtet worden sein. Bieweil Menschenleben zu beklagen sind, ist sich noch nicht feststellen, da die Nachrichten aus dem Erdbebengebiet nur spärlich eintreffen. Die betroffenen Gebiete sind fast ganz von der Außenwelt abgetrennt. Man versucht, ihnen auf dem Wasserwege Hilfe zuzuführen zu lassen.

Letzte Meldungen

Lord Birkenhead's Besuch in Berlin

Berlin, 18. April. (Von unserem Berliner Büro.) Der englische Minister für Indien, Lord Birkenhead, hat mit seinen Freunden, die ihn zum Golfspiel nach Berlin begleitet haben, gestern Abend die Reichshauptstadt verlassen. Lord Birkenhead zeigte sich von seinem Berliner Aufenthalt hoch befriedigt und versprach in kurzer Zeit wieder zu kommen.

Liebesstragdie

Berlin, 18. April. (Von unserem Berliner Büro.) Im Grunewald hat heute Nacht ein 23jähriger russischer Student der Medizin seine 23jährige Freundin, eine Kunstgewerkerin erschossen und sich dann selbst das Leben genommen. Die gleichaltrige Freundin der Gelebten, die sie dem Plane, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden, angegeschlossen hatte, bekam im letzten Augenblick Angst vor ihrem Entschluß und lief fort als ihre Freundin schon leblos am Boden lag. Sie benachrichtigte die Polizei.

Der Grund der Tat sind wirtschaftliche Verhältnisse, die ihrer Berechnung im Wege standen.

Schwarzfahrt mit Todesfolge

Hamburg, 18. April. Gestern Morgen wurde der Lehrling Bernhard Vange aus Berlin-Schöneberg auf dem Dampfer „Düne“ abgefahren, der von Berlin nach Hamburg abgefahren wurde, bei Schwarzfahrt tot aufgefunden. Ansehender wollte der junge Mann ohne Fahrkarte reisen. Bei einer Bräutigamsfahrt wurde ihm der Schädel eingedrückt, sodass der Tod sofort eintrat.

Eisenbahnunglück bei Dipe

Dipe (Belgien), 18. April. Gestern Abend kurz vor 8 Uhr ereignete sich in dem in der Bahnhof Dipe bei Dipe einfallenden Personenzug 1198 drei Wagen. Ein Wagen vierter Klasse führte um. Hierbei wurde eine Lehrerin aus Dipe getötet und ein Arbeiter schwer verletzt. Wünf weitere Reisende erlitten weniger schwere Verletzungen und wurden noch Ankauna von Notverbänden in das Krankenhaus nach Dipe übergeführt. Keratliche Hilfe, sowie der Hilfsdienst der Reichsbahndirektion waren in kürzester Zeit zur Stelle. Der Personenverkehr wurde gestern durch Umleitungen aufrecht erhalten.

Zwei Tote bei einem Brande

Bachhorn (Oldenburg), 18. April. Heute Morgen wurde das Wohnhaus eines Landwirts durch Feuer vollständig vernichtet. Trotzdem die Feuerwehre bald zur Stelle war, konnte nicht mehr gerettet werden. Von den fünf dort wohnenden Personen kamen ein 89 Jahre alter Arbeiter und sein 55 Jahre alter Sohn in den Flammen um. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Einjährige Dienstzeit in Frankreich

Paris, 18. April. Kriegsminister Painlevé erklärte gestern in einer Wählerverammlung, daß im Oktober nächsten Jahres die einjährige Dienstzeit in Frankreich eingeführt werde. 100.000 Berufssoldaten würden bis dahin angeworben sein.

Die Bergwerkskatastrophe in China

London, 18. April. Ueber den vor einigen Tagen gemeldeten furchtbaren Wassereintritt in den Bergwerken in Fuhshung wird jetzt gemeldet, daß die Zahl der in den Schächten vom Wasser überfluteten Bergleute 470 übersteige, die sämtlich ertranken. Das Bergwerk ist der größte Tagebaubetrieb der Welt und gehört der südmandschurischen Eisenbahngesellschaft.

Ein sozialistischer Präsidentschaftskandidat in Amerika

New York, 17. April. Der Kongress der Sozialistischen Partei hat in Marlon im Staat Ohio beschlossen, Norman Thomas als Kandidaten der Partei bei den Präsidentschaftswahlen aufzustellen. Nachdem dieser Beschluß gefaßt worden war, hat die Versammlung nicht weniger als 30 Minuten Beifall ertastet. (1)

Empfang teilnehmen, den die Deutsche Kolonie in New York schon seit auf Präsidentschaft vorbereitet. Ebenso, werden sie sich einem Empfang durch die Britische Kolonie nicht entziehen können. Bei der Halle und Reichhaltigkeit des vorangehenden Programms — vornehmlich dürften Einfaltungen anderer Städte wie Chicago, Boston, Philadelphia und vieler anderer ergehen — muß man sich die Frage vorlegen, wann werden wir unsere Helden feiern können? Das ist nicht allein von der Dauer des Aufenthaltes der Pilger in New York ab, sondern vor allem davon, wann sie von Green's Island aufbrechen können. Also bis zur Aufstellung eines deutschen Festprogramms ist noch viel Zeit.

Wissen Sie das?

Der Ursprung der amerikanischen Flange ist höchstwahrscheinlich auf das Familienwappen der Washingtons zurückzuführen. Dieses bestand aus zwei Überbalken mit zwei Sternen darüber, beide in schräger Anordnung. Das Ganze wird von einem Adler gekrönt, der in seinen Krallen einen Stab hält.

Die Eingeborenen der früheren deutschen Kolonien von Togo und Kamerun bezeichnen die Innenwände ihrer Hütten mit Kuddinaxer, der in erhöhtem Zustand immer noch genügend Ammoniak aufscheidet, um jedwedes Ungeziefer fernzuhalten.

Kaiserin Katharina die Erste von Russland konnte weder lesen noch schreiben, sprach jedoch vier Sprachen: russisch, schwedisch, deutsch und polnisch. Ihre Tochter Elisabeth schrieb und unterschrieb anstelle der Kaiserin die von ihr verfaßten und diktierten Befehle.

Die erste gedruckte Karte von Deutschland erschien im Jahre 1491.

Die Japaner haben gleiche Festigkeit im Gebrauch der rechten und linken Hand, sind also doppelhändig.

In Deutschland gibt es erst seit dem 18. Jahrhundert Hölzer.

Der Mensch schläft von allen Kreaturen am tiefsten und ist am schwersten zu wecken.

Städtische Nachrichten

Die Wohnverhältnisse in Mannheim

Das Statistische Reichsamt in Berlin hat im I. Quartalsbericht (Nr. 1) und im I. Februarbericht (Nr. 2) von „Wirtschaft und Statistik“ die endgültigen Ergebnisse der Reichswohnungsabzählung vom 16. Mai 1927 veröffentlicht. Am folgenden werden aus diesen beiden Veröffentlichungen einige wichtige Mitteilungen über die Wohnverhältnisse im ganzen Reich und ausnahmsweise einige interessante Zahlen über die Wohnverhältnisse in unserer Stadt wiedergegeben. Es sei noch bemerkt, daß bei den in „Wirtschaft und Statistik“ abgedruckten Uebersichten die Wohnverhältnisse von 46 Großstädten des Deutschen Reichs untersucht worden sind.

Im allgemeinen wächst die Wohnnot mit der Größe der Gemeinden und erreicht in den Großstädten ihren Höhepunkt. Von 1910 bis 1925 hat die Bevölkerung des Deutschen Reichs innerhalb des heutigen Gebiets (ohne Saar-gebiet) um rund 8 v. H. die Zahl der Haushaltungen dagegen um rund 20 v. H. ausgenommen. Die Entwicklung auf dem Wohnungsmarkt hat jedoch mit der Zunahme der Haushaltungen nicht entfernt gleichen Schritt gehalten. Nach dem jahreslangen Dantebestanden in der Kriegszeit kam die Bautätigkeit in der Nachkriegszeit nur allmählich in Gange und erst im Jahre 1926 hat der Bauantrag an Wohnungen wieder den Vorkriegsstand erreicht (1925: 179 000, 1926: 206 000, gegenüber rund 200 000 in der Vorkriegszeit innerhalb des heutigen Reichsgebietes). Die Folge dieser Verhältnisse war ein starkes Auseinanderklaffen von Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt. In den Großstädten macht sich diese Entwicklung zum mindesten in der Bautätigkeit andeutend, in verstärktem Maße geltend. Das beweist die folgende Uebersicht über die

Bautätigkeit im Deutschen Reich in den Jahren 1919 bis 1926 (nach Gemeindeartenklassen)

| Gemeinden mit Einwohnern | Wohnantrag an Wohnungen 1919-1926 | |
|------------------------------------|-----------------------------------|---|
| | überhaupt | auf 1000 der Bevölkerung am 16. 5. 1925 |
| bis 2 000 | 86 342 | 12,9 |
| 2 000 — 5 000 | 144 238 | 21,4 |
| 5 000 — 20 000 | 182 480 | 22,8 |
| 20 000 — 50 000 | 176 387 | 21,1 |
| 50 000 — 100 000 | 64 908 | 16,2 |
| 100 000 und mehr | 245 143 | 14,7 |
| Zusammen | 1 050 202 | 16,8 |

In den sämtlichen vom Statistischen Reichsamt untersuchten 46 Großstädten wurden 4,5 Millionen bewohnte Wohnungen festgestellt. Davon waren 4,2 Millionen oder 93 v. H. Mietwohnungen und 320 000 oder 7 v. H. Eigentümern. Im Durchschnitt sämtlicher Großstädte entfallen 51 v. H. aller Wohnungen auf Kleinwohnungen (mit 1-3 Räumen); 42 v. H. auf Mittelwohnungen (mit 4-6 Räumen) und 7 v. H. auf Großwohnungen (mit 7 und mehr Räumen). In den einzelnen Großstädten ergeben sich naturgemäß mehr oder weniger erhebliche Abweichungen von diesem Gesamtbild. In 24 Großstädten die Mittel- und Großwohnungen.

Nach dem Ergebnis der Reichswohnungsabzählung vom 16. Mai 1927 betrug in unserer Stadt die

Zahl der bewohnten Mi- und Eigentümernwohnungen insgesamt 60 911

Davon entfielen auf Kleinwohnungen 31 004, auf Mittelwohnungen 24 875 und auf Großwohnungen 4 132. Von 100 der bewohnten Wohnungen entfielen daher auf Kleinwohnungen 52,4, auf Mittelwohnungen 40,8 und auf Großwohnungen 6,8. Die Zahl der Mietwohnungen belief sich auf 72 281. Die Zahl der Bewohner aller Wohnungen betrug 248 190 und die Zahl der Haushaltungen belief sich insgesamt auf 65 492. In Wohnungen, die sich im Besitz von Einzelpersonen befanden, wurden 3 708 gezählt, d. h. 6,1 v. H. aller bewohnten Wohnungen. Die Anzahl der Wohnungen mit nur einer Haushaltung ohne Untermieter betrug 49 085, mit aufgenommene Einzelpersonen 6 467 und mit aufgenommenen Familien 1 145. Die Anzahl der Wohnungen mit zwei Haushaltungen betrug in unserer Stadt 4 016 und mit drei und mehr Haushaltungen 248. Auf eine bewohnte Wohnung entfallen in Mannheim durchschnittlich 4,1 Bewohner u. zw. in Wohnungen ohne Untermieter 3,8 und in Wohnungen mit Untermietern 5,2. Die durchschnittliche Kapazität einer Familie betrug in unserer Stadt 3,7.

*

Der Unterricht der Volk- und Fortbildungsschule beginnt am Montag, 23. April. Bezüglich der Anmeldebekanntmachungen verweisen wir auf die Anzeige in dieser Nummer.

Töblicher Unfall im Rangierbahnhof. Gestern Abend wurde der verheiratete 53 Jahre alte Rangierarbeiter Johann Röhmer im neuen Rangierbahnhof bei der Feudenberg-Brücke beim Ueberschreiten der Gleise von der Maschine eines Personalausganges überfahren und getötet. Die Leiche wurde auf den Friedhof in Neckarau überführt.

Armbruch auf der Schnittrampe. Ein 8 Jahre alter Schüler, der gestern in einem hiesigen Schulgebäude eine Treppe hinunterfiel, erlitt einen Bruch des rechten Unterarmes. Der Verunglückte wurde ins städtische Krankenhaus verbracht.

Beranstaltungen

Bezirksfest Weinhelm der Vereine ehemaliger Reserve-40er. Der Vorstand der Ortsgruppe Weinhelm des Vereines ehemaliger Reserve-40er ladet alle Kameraden mit Familienangehörigen der Bezirke Weinhelm, Mannheim, Heidelberg, Schwetzingen zu dem am Sonntag, 22. April stattfindenden Bezirksfest, verbunden mit der Generalversammlung des Gesamtvereines, ein. Die Ortsgruppe hofft recht viele Kameraden von nah und fern in dem im herrlichen Blütenhain prächtigen Festprogramm in dafür Sorge getragen, daß die Gäste überaus genussvolle Stunden erleben werden. Nach dem Empfang der auswärtigen Kameraden wird sich ein Frühkonzert auf der Burgruine „Blindes“ anschließen. Um 4 Uhr beginnt das Bezirksfest, wobei neben Konzert und Tanz, turnerische Vorstellungen der Damen-Abteilung der Turngenossenschaft Jahn und Gesangsvereinigungen der „Liedertafel“ die Teilnehmer erfreuen werden.

Gastwirtschafts-Ausstellung

Die Stadt Mannheim hat in richtiger Erkennung der Wichtigkeit der Veranstaltung für die Volkswirtschaft und den Fremdenverkehr 6 wertvolle Ehrenpreise gestiftet. Ebenso haben der Badische Gastwirtsverband und viele andere Vereine, Innungen und Korporationen Ehrenpreise zur Verfügung gestellt, wozu goldene und silberne Medaillen und Diplome gehören. Diese Ehrenpreise sollen von einem unparteiischen Preisgericht den Ausstellern mit besten Leistungen zuerkannt werden. Die Anzahl der in letzter Zeit eingegangenen Anmeldungen ist bedeutend. Den Glanzpunkt der Ausstellung wird die Abteilung Kochkunst bilden, die den ganzen Anwesenheit einschließt Bühne mit den inter-essanten und prächtigen Schaustellungen vom 28. April bis einschließlich 4. Mai 1928.

Der Karlsruher städtische Voranschlag

Im Karlsruher Bürgerausschuß begannen am Montag nachmittag die Beratungen zum städtischen Voranschlag, die von Oberbürgermeister Dr. Finier mit etwa einstündigen Ausführungen eingeleitet wurden. Er führte u. a. aus:

Die städtische Wirtschaft im abgelaufenen Rechnungsjahr 1927 war im ganzen ein Spiegelbild der Entwicklung der deutschen Wirtschaft zur Hochkonjunktur im Laufe dieses Zeitraumes, wenn auch in etwas matteren Farben. Es wiederholte sich dabei die Wahrnehmung, daß die Umsätze der Wirtschaft im Gebiete von Karlsruhe nicht so beständig zu sein pflegen wie anderwärts, weder im Guten, noch im Schlechten. Dies zeigt u. a. die Arbeitslosenziffer. Die allgemeine zünftige Entwicklung zeigte sich auch innerhalb der städtischen Wirtschaft, freilich nicht, wie vielleicht erwartet wird, bei den Steuererträgen. Kommt also in den gemeindlichen Steuererträgen die Besserung der Wirtschaftsspende nicht in erheblichem Umfange zum Ausdruck, so sind ihre Wirkungen sonst doch deutlich zu spüren. Ich rechne dahin den

Rückgang der Härtsoraklassen

um etwa 18 v. H., sodann die günstige Entwicklung der Stadtbetriebe. Im Rheinhafen hat sich der Umsatz im Jahre 1927 um 41 v. H. gegen das Vorjahr gehoben. Die Straßenbahn hat im Jahre 1927 42 188 157 Personen befördert gegen 40 296 716 im Vorjahre. Das Elektrizitätswerk weist eine Steigerung der Stromabgabe von 21 v. H., das Gaswerk eine solche seines Produktions von 12 v. H. auf. Die Schlächtereien im Schlachthof sind von 5 873 950 Kilo im Jahre 1926 auf 6 450 100 Kilo im Jahre 1927 gestiegen. Die städtische Sparkasse konnte ihre Einlagen um 6 056 305 M. erhöhen.

Nicht im gleichen Maße günstig ist das sogenannte Extraordinarium, d. h. die Unternehmungen der Stadt, die nicht aus der Wirtschaft, sondern aus außerordentlichen Mitteln bestritten werden, verlaufen. Der Oberbürgermeister kam dabei auf den Konflikt des Reichsbankpräsidenten Schacht mit den Städten und die den Städten durch die Sperrung des Auslandskredits entfallenden Nachteile zu sprechen. Die Wirkungen seien auch für die Stadt Karlsruhe von der peinlichsten Art gewesen. Die Aufnahme neuen Geldes war eine Zeitlang so gut wie unmöglich. Aber auch die Verlängerung der kurzfristig aufgenommenen Kredite machte monatlich die allerschwersten Schwierigkeiten und war nur mit dem Opfer unglaublich hoher Zinsen, die bis zu 12 v. H. und mehr anstiegen, zu erreichen. Es mußte nicht nur die Durchführung des beschlossenen Wohnungsbauprogramms abgebrochen werden; auch die städtischen Bauten wurden für längere Zeit stillgelegt und selbst Arbeiten der laufenden Wirtschaft sind vorübergehend eingestellt worden. Die Folge davon war hier wie anderwärts eine rasche und starke Zunahme der Arbeitslosigkeit. Das Verschleppen der Arbeitskraft von Millionen von Menschen infolge Kapitalmangels, also das Unterlassen der Produktion der Güter, bedeutet für die deutsche Volkswirtschaft eine ungeheure Schädigung. Was die

Verkaufung der Stadt Karlsruhe

in der Nachkriegszeit anlangt, so verleiht nach Abzug der aus der Kriegszeit herrührenden sogenannten Schwelcher Schuld von 10,2 Millionen M. im ganzen ein neuer Schuldenstand von 22,2 Millionen M. Davon sind für Wohnungsbauzwecke 12 278 800 M. verwendet worden; 6 000 400 M. dienen der notwendigen Erweiterung der städtischen Werke. Der Rest verteilt sich auf folgende Verwendungszwecke: Wohn-, Verwaltungsd., Schul- und Feuerwehrgeld 702 700 M., Straßen, Kanäle, Brücken 1 941 800 M., Krankenhäuser, Kinderheim, Wandererherberge 619 000 M., Sonstiges 510 400 M. Unter die Rubrik der Aufwendungen, die Herr Schacht als Zweckausgaben anführt, gehören davon nur die Ausgaben für ein Schwimmbad im Rappenswirth und den sogenannten Abklärer im Hardwald. Aber auch zu diesen als Notausgaben auf das Drängen namentlich der zuständigen Reichsstellen ausgeführten Projekte haben Reich und Staat aus eigenen Mitteln an Zuschüssen und Darlehen aufgebracht: 261 100 M., wobei die Stadt dazu nur 238 870 M. anderwärts zu beschaffen hatte.

Film-Rundschau

Scala: „Meine Tante — deine Tante“

Senna Forten im Lustspiel. Das spielt nur so von überströmendem Humor. Alle Augenblicke ist ein köstliches Lachen durchs Theater. Man möchte die ganze Handlung der Reihe nach erzählen, wollte man jede einzelne Szene abzeichnen. Das sind lebendige gewordenen Figuren aus einem Karikaturenbild. Ein ganz prächtiger Gegenüber ist Ralph Arthur Roberts in der Rolle des Freiherrn von Bocksdorf auf Schloss Bocksdorf, der jedes weibliche Wesen mit Ausnahme von Frau Ruffka aus seinem irdischen Dasein verbannet hat. Eine Warnungstafel am Schloßheingange verbietet sogar einem jeden weiblichen Lebewesen den Zutritt. Auch alle Kämpen, Anwesenheiten vom reinen Wasser. Indem sich allabendlich zu einem köstlichen Dintert in dem Schloß zusammen. Da wird einer abtrünnig und — verlobt sich. Schande über ihn. Er steht hochkant. Aber wie einen Erbsenbisch? Der Freiherr erinnert sich eines Reimes und macht ihm ein Angebot — doch er muß unbewußt sein. So kommt Edgar (Kuno Ferrar) auf das Schloß seiner Väter. Seine Ehe mit Helene (Senna Forten) muß verheiratet werden. Als Bankfänger verlobt sich Helene mit ihrem Gatten nach. Nun entwickeln sich Szenen von köstlichem Humor. Die Helene nach und nach den alten Dancoldo herumschleift, daß er sich so gar noch mit ihr verloben will, wie sie ihn traktiert und ihm mit ihrem Temperament Ansat und Entsetzen einflößt. Bis er seinen Reim mit aufgeschobenen Händen bittet, ihm doch diese hundertfache Tat abzunehmen, das alles wickelt sich in so komplizierten Situationen ab, daß der Zuschauer aus dem Boden überhaut nicht mehr herauskommt. Im Programm läuft der Film „Senorita“, in dem zur Abwechslung einmal eine Frau die Caballero-Rumstücken macht. Dr.

Plus der Pfalz

Mordversuch in der J. G. Farbenindustrie — Drei schwer, einer leicht verletzt

* Ludwigshafen a. Rh., 18. April. Der bis vor kurzem im Betriebe der J. G. Farbenindustrie beschäftigte Elektromonteur Franz Stöck aus Bensheim, wohnhaft in Ludwigshafen, schlich sich heute früh in die Fabrik ein und verletzte durch Revolvererschüsse vier Betriebsangehörige und zwar die Reichswehr-Wilhelm Schneider, G. Heid, Kassilator Pauper und Meister Friedrich Floß. Die Gewanten, bei denen die Verletzungen der ersten drei schwerer Natur sind, wurden ins Krankenhaus gebracht werden. Stöck sollte sich hiernach auf der nächsten

Auch Karlsruhe werde sich von dem Gebot der Sparfamkeit

in der kommenden Zeit leiten lassen müssen. Von den außerordentlichen Abgaben, für die zum Teil schon ausführungsbereite Projekte vorliegen, nannte der Oberbürgermeister das neue Wasserwerk. Die Erweiterung des Rheinhafens, die Pläne für die Bereitstellung neuen Anliebungsgeländes für die Industrie, die Ausdehnung des Verkehrsnetzes der Stadt nach verschiedenen Richtungen, die Vergrößerung des Raumes für unsere Volksschulen, Mittel- und Fachschulen, ein neues Altersheim. Das bereits genehmigte Wohnungsbauprogramm bedarf der Ergänzung. Auch der Ausbau des Rappenswirth als Erholungsstätte wird kommen müssen, ebenso die Anlage der Spielplätze im Hardwald. Aber von diesem großen Programm werden wir Ihnen in der nächsten Zeit nur kleine Bruchteile vorlegen können. Das mußte mich aus Gründen der Rücksicht auf die Kapitalmarktfrage aufgeschoben werden. Im gleichen Umfange wie im Extraordinarium ist das Prinzip der Sparfamkeit in den Ausgaben des zur Beratung unterbreiteten Wirtschaftsvoranschlags für 1928 geblieben. Das ausgesprochene Motto ist hier die Rücksicht auf die Steuerzahler. Als wir aber im letzten Winter genötigt waren, den Wohnungsbau einzuschränken und auch unsere Arbeitskräfte zurückhalten, da hat sich in denselben Kreisen, die über den Steuerdruck klagen, ein starker Unwille geltend gemacht. Jedes Ding hat eben seine zwei Seiten.

Im diesjährigen Voranschlag ist das Prinzip der Sparfamkeit bis zur äußersten Grenze angewandt worden. Kurz so ist es möglich gewesen, die Mehrbelastung durch die Gehalts- und Lohnerhöhung und durch das Anwachsen des Schuldendienstes auszugleichen,

ohne daß eine Umlagerhöhung nötig ist

seit Beendigung der Inflation, also in den fünf Jahren von 1924 bis 1928, ist der städtische Umlagefuß nicht erhöht worden. Und auch die absolute Belastung ist nicht gestiegen, sondern sogar gesunken. Das Umlageergebnis des Jahres 1924 betrug 4 041 000 M., im Jahre 1925 3 855 000 M., im Jahre 1926 3 850 000 M., im Jahre 1927 3 678 000 M. und im Jahre 1928 rechnen wir mit 3 649 000 M. Die auf dem Gewerbe als solchem ruhende gemeindliche Realsteuerlast ist nur um 3 v. H. höher als im Frieden; die Steigerung hielt sich also durchaus in den Grenzen der allgemeinen Geldentwertung. Ob wir mit den voranschlagsmäßigen Sähen endgültig auskommen werden, hängt von der allgemeinen Entwicklung der Wirtschaftsverhältnisse ab. Die Ansätze der Einnahmen sind allenthalben optimistisch hoch angenommen und können einem wirtschaftlichen Rückslage nicht Stand halten.

Gewisse Anzeichen lassen uns hoffen, daß das wirtschaftliche Leben unserer Stadt auch weiterhin gute Fortschritte machen wird, wenngleich die durch den Verlust von Klassenfortschritten eingetretene Grenzlage sich recht bemerkbar macht. In diesen Anzeichen gehört die Zunahme der Bevölkerung, deren Stand nach dem vorübergehenden Herabstinken auf 182 000 Seelen unmittelbar nach der Umwälzung mit jetzt 151 000 die Vorkriegs- und Kriegszeit weit überschritten hat. Vor allem aber darf ich nochmals auf die

günstige Gestaltung des Verkehrs in unserem Rheinhafen hinweisen. Diese Entwicklung ist in der Lage Karlsruhes begründet und ist nicht etwa das Produkt von Vergeltungen von irgendwelder Seite her, sie muß deshalb auch von denen hingenommen werden, die sie nicht gerne sehen. Auch die Wahrnehmung, daß die gesteigerte Abgabe elektrischer Energie in der Haushaltung durch das vermehrte Kraftstrombedürfnis der Wirtschaft verursacht ist, darf in gleichem Sinne gewertet werden. Leider hat sich die Hoffnung auf Anstellung eines großen industriellen Unternehmens, die wir aufgrund monatelanger Verhandlungen mit einem Konzern geistig hatten, trotz der von der Stadt angebotenen großen Opfer nicht erfüllt. Dafür haben wir Anlauf, von der Eröffnung der durchgehenden Rurgalbahn und vor allem von der nennmehr sichergestellten Erbauung der selten Rheinbrücke bei Maxau neue starke Antriebe unserer Wirtschaft zu erwarten. Voraussetzung ist, daß uns die zur Ausnutzung der Vorteile der Rheinbrücke nötige Ausdehnung unserer Gemarkung bis zur Brücke nicht verjagt wird.

Polizeikontrolle selbst unter Abgabe zweier noch geladener Pistolen. Der Täter mußte vor einigen Tagen aus der Haft entlassen werden wegen eines tödlichen Angriffes auf einen Reiter, wobei diesem mit einer Eisenklinge der Unterarm durchschlagen wurde. Pauper ist seinen Verletzungen erlegen.

Die Baumblüte in Weisenheim am Sand

* Weisenheim a. S., 18. April. Das große Blütenfest auf dem herrlich gelegenen Ludwigshain hat an den beiden Osterfesttagen und am Weichen Sonntag Tausende von Fremden herbeigelockt. Nach einer zuverlässigen Feststellung des Verkehrsvereines haben bis jetzt etwa 15 000 Fremde aus der Pfalz, Baden und Oden die herrliche Blütenmeer von Weisenheim a. Sand durchwandert. Ein Beweis, daß sich die Baumblüte in herrlicher Gewandtheit großer Beliebtheit erfreut. Jeder, der den in bunten Farben prächtigen Blütenantrieb durchquerte, war entzückt von dem Bilde, das sich auch in diesem Jahre wieder den Augen boten hat. Es war auch für gemächliche Erholungskunden auf dem Ludwigshain und in den hiesigen Parks mit allerlei Annehmlichkeiten sowie attraktiv. Einer großen Anzahl der Blütenliebhaber ist es schwer gefallen, mit den Abendstunden weanzufahren und so mükten ihnen die Frühjahrs das Geleit in die Heimat geben.

* Ludwigshafen, 17. April. Gestern nachmittag rief an der Kreuzung Kaiser-Wilhelm- und Feinstraße ein Personensauto mit einem Motorradfahrer, der nach einem Sturz mit sich führte, ankommen. Beide Motorradfahrer wurden vom Rade geschleudert. Dabei blieb der Fahrer betäubungslos liegen und erlitt vermutlich innere Verletzungen. Der Motorradfahrer erlitt im Gesicht erhebliche Verletzungen durch Glasplitter und wurde ins Krankenhaus verbracht. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt.

* Dankschuld, 16. April. Am Sonntag Abend gegen 10 Uhr wurde der 28 Jahre alte Radfahrer Eugen Reinwald aus Neuhadt bei Kienheim von einem entgegenkommenden Kutschwagen angefahren. Das Auto, das vermutlich nicht abgeleitet hatte, kam aus der Richtung Neckardt und fuhr unerwartet davon. Reinwald hatte schwere Schädelverletzungen davongetragen und war nach wenigen Minuten tot. Die Leiche wurde von der Gendarmerie beschlagnahmt.

* Zweibrücken, 16. April. Als hier die ersten — übrigens falschen — Nachrichten über die Landung der „Freem“ in Newgort eintrafen, ließ das Feuerwehrgewand die Alarmglocken in Lärm schlagen. Die ihre schonig heulenden Töne laut nur bei Großfeuer ertönen lassen. Die ganze Stadt geriet dadurch in Aufrührung. Die zum Krankenhaus geeilten Feuerwehreinheiten machten zum Teil ihrer Enttäuschung in wenig oerfermenden Worten Luft.

Plus der Welt der Technik

Steinzeug als Werkstoff

Von R. G. Ruppel

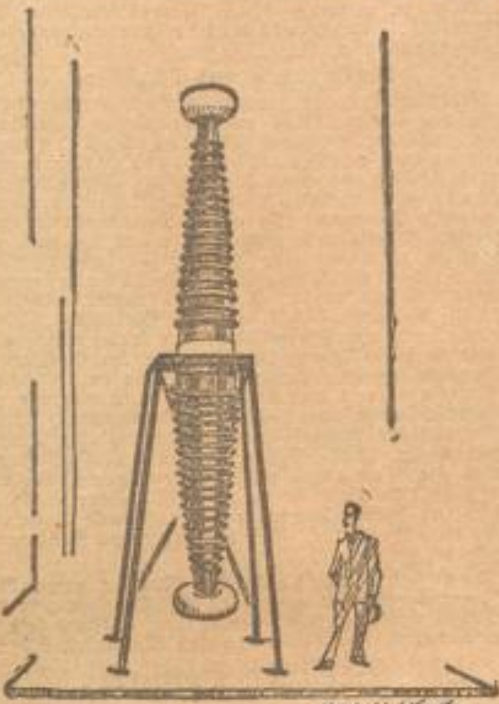
Sehr vornehme Leute, die noch von der Urgroßmutter her das schöne, vielteilige Tafelgeschloß aus Berliner oder Meißener Porzellan im Schrank stehen haben, werden die Nase rümpfen, wenn man von „Steinzeug“ spricht. Nicht wahr, das Steinzeug kommt ja schon für sehr feine Leute kaum in Betracht, nun aber erst Steinzeug, darunter kann man sich doch nur ein amorphes Material oder aber — Scherben vorstellen. Nun sollen sich die sehr feinen Leute aber beruhigen, das Steinzeug gehört nämlich sozusagen zum Uradel des Werkstoffes. Man kennt es, — nicht wie das Porzellan seit Jahrhunderten — sondern seit Jahrtausenden. Die berühmten schwarzen und rotglänzenden Vasen der Griechen sind Steinzeug; die Pracht der babylonischen Paläste, deren Fassaden in leuchtender Buntheit funkelten und glänzten, beruhte auf glasiertem Steinzeug. Die farbigen Ziegel der Chinesen sind Steinzeug. Man sieht, man hat es hier mit einem Stoff zu tun, in dem sich Dokumente höchster menschlicher Kultur erhalten haben.

Wäre das allein genügen, von diesem Material mit größter Achtung zu sprechen, so sind es doch seine hervorragenden physikalischen Eigenschaften, die seine Stellung in der Technik begründet haben: seine Dichte, seine Widerstands-

fähigkeit gegen Abkühlung, seine Druck- und seine mechanische Festigkeit. Der sich unter Steinzeug nichts anderes als einen zerbrechlichen Stoff vorstellt, der wird sehr überrascht sein, wenn er hört, daß seine Druckfestigkeit z. B. der des grauen Gusseisens um ein Beträchtliches überlegen ist. Seine Hauptverwendung findet dieser ehrwürdige alte Werkstoff in der jüngsten und revolutionärsten aller Techniken, in der Elektrotechnik; man benützt ihn dort in der Hauptsache zu Isolatoren, da er sich rasch und billig verarbeiten läßt und durch seine in Jahrtausenden ausprobierten Fabrikationsmethoden die Verwertung sämtlicher Erfindungen zuläßt. Gerade zur Herstellung großer Stücke ist das Steinzeug, das die Römer schon zur Anlage ihrer technisch so außerordentlich hochentwickelten Wasserleitungen benutzten, in besonderer Maße unverzichtbar. Die auf der Werkstoffschau gezeigten mächtigen Isolatoren sind aus diesem Material hergestellt. Gewicht kommt daneben in der Elektrotechnik auch noch das Porzellan in hohem Maße zur Verwendung. Es steht auch mit seiner strahlenden weißen Glanz sehr vornehmer und gefälliger aus als das unscheinbare Steinzeug; aber der Ingenieur ist einer von den wenigen Menschen, denen das Wesen grundsätzlich wichtiger ist als das Aussehen. (Der Unterschied zwischen Porzellan und Steinzeug beruht übrigens darin, daß das plastische Material des Porzellans Kaolin, das des Steinzeugs Ton ist.) Und während der künstlerische Keramiker heute fast ausschließlich mit Porzellan arbeitet, sind dem tech-

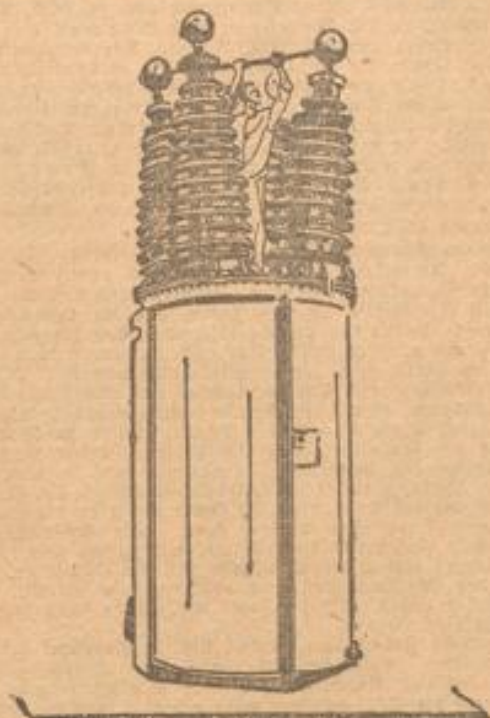
nischen Keramiker die beiden Stoffe gleich wertvoll, zu denen sich dann noch als dritter in gewissem Ausmaße das Glas stellt.

Die sehr feinen Leute mögen also nicht gar so verächtlich auf den Werkstoff mit dem schlichten Namen und dem unscheinbaren Aussehen herabzusehen. Er ist alt, aber unver-



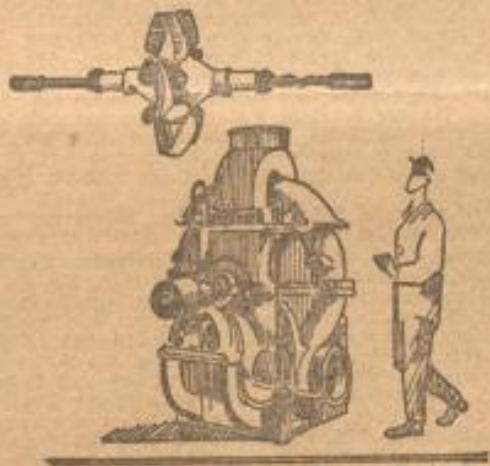
Der größte Isolator der Welt. Sein Werkstoff ist Steinzeug.

untergegangen sind, weil sie zum Weltbau, soweit er durch den Menschen errichtet werden kann, nicht mehr brauchbar sind. Das Steinzeug gehört nicht zu diesen unbrauchbar gewordenen Stoffen. Es führt aus der ältesten Vergangenheit hinüber in die Zukunft.



Riesiger Prüf-Transformator mit Steinzeug-Isolatoren für 360 000 Volt.

braucht. Wenn es einmal eine Geschichte des Werkstoffes gibt, so wird es interessant zu lesen sein, was sich aus alten Zeiten noch als Material für die heutige Technik und Industrie erhalten hat, und welche Stoffe ein nur noch geschichtliches Dasein führen, weil sie für die Gegenwart als unverwertbar erwiesen haben. Es ist mit der Geschichte des Werkstoffes wie mit der Geschichte mancher Völkerstämme, die



Ungepanzertes Steinzeug-Exhaustor (Ventilator) zum Absaugen saurer Dämpfe und anderer Gase. Oben links das Flügelrad, ebenfalls aus Steinzeug.

untergegangen sind, weil sie zum Weltbau, soweit er durch den Menschen errichtet werden kann, nicht mehr brauchbar sind. Das Steinzeug gehört nicht zu diesen unbrauchbar gewordenen Stoffen. Es führt aus der ältesten Vergangenheit hinüber in die Zukunft.

Münzähler ergeben eine große Menge von Variationen. Immerhin ist durch die Fortschritte der Normung und Typifizierung schon eine wesentliche Herabsetzung der Zahl der Einzeltypen erreicht worden. Die Präzisionsarbeit in der Elektrotechnik ist aber durchaus kein harter System, sondern im Gegensatz zu dem amerikanischen eine stark individuelle Präzisions- und Vertikalarbeit, die sich technisch auf der Höhe der Arbeit aufgebaut hat.

Sie ist außerordentlich elastisch. Zunächst im Tempo. Wird eine größere Produktion gefordert, so legt man nicht 4, sondern 8 oder 8 Arbeiterinnen an den Tisch und unterteilt den Arbeitsvorgang entsprechend. Im allgemeinen eignet sich die Arbeiterin für diese Feinarbeit mit dünnen Drähten, kleinen Schrauben und Stiften besser als der Mann. Für den Beruf vorgeeignet und durch eine psychotechnische Eignungsprüfung einer Spezialabteilung zugewiesen, hält sie sich genau an die Vorschriften, während der Mann gern seine eigene Arbeitsmethode entwickelt. Sehr gute Erfahrungen hat das Werk mit seinen 50 Glasbläserinnen für die Herstellung von Glasröhren für die Elektromotoren gemacht, in denen die Messung des Stromverbrauches durch die Wasserstoffabgabe aus mit Wasser verdünnter Phosphorsäure erfolgt. Auch hier kommen die Arbeiterinnen durch eine Eignungsprüfung in die engere Wahl. Diese Spezialarbeit stellt aber solche Anforderungen, daß auch von dieser Zahl sich erst ein Drittel als vollauf geeignet erweist.

Wahre Wunderwerke der Mechanik sind die Spezialmaschinen, die bei der Bewicklung der Zählrollen mehrere Arbeitsschritte in sich vereinen. Jede Schicht von Kupferdrahtwindungen muß nämlich durch einen Papierstreifen isoliert werden. Nach jeder neuen Bewicklung der Spule schiebt die Maschine automatisch einen Abschnitt vom laufenden Papierstreifen vor, der je nach der Dicke der bereits erfolgten Bewicklung länger oder kürzer sein muß und automatisch abgeteilt wird.

Im Bereiche mit solcher fein abgestimmten, elastischen und feinfühligsten Präzisionsarbeit in der deutschen Elektrotechnik erscheint das Fordische System fast primitiv. Dort ein Arbeiter bewickelt und erst neuerdings ganz wenige Typen; hier eine Produktion, die dauernd mit 6000 Einzelstücken rechnet und deren Präzisionsarbeit sämtlich darauf eingestellt bleiben muß, von Normal- zu Spitzenleistungen überzugehen und übersteigende Stöße in der Erzeugung alsbald durch eine Unterbrechung der Arbeit aufzufangen. Wenn Henry Ford damit prahlt, daß er keine zinnenfressenden Läger mehr habe, so ist ihm das nur dadurch möglich, daß er es stets verhindert hat, dem Handel die Sorge für die Unterbringung seiner Produktion anzuschließen.

Dies kommt aber noch, daß man nach dem Kriege die Fabrikation von Elektrozählern im Auslande sehr gefördert hat und daß man solche Fabriken durch Hochspannung und durch Bevorzugung bei der Verrechnung heimischer Aufträge lebensfähig zu erhalten sucht. So ist der Export dieser deutschen Spezialindustrie, der früher 95 v. H. der Produktion betragen hat, allmählich auf 50 v. H. zurückgegangen. Um draußen im Geschäft zu bleiben, ist man vielfach gezwungen gewesen, im Auslande kleine Zweigfabriken zu gründen, wozu aber die Vorteile einer rationalen Unterteilung der Produktion und ihrer Zusammenfassung in großen Zentren wieder verloren zu gehen drohen. Unter diesen Umständen bleibt es bedauerlich, daß deutsche Elektrozählerwerke neuerdings öfters ausländische Käufer kaufen, wenn diese zu Dumpingpreisen auf dem deutschen Markt angeboten werden.

Reinigen von Gewindebolzen. Das Reinigen von Gewindebolzen durch die in der Werkstatt üblichen und bekannten Drahtbürsten kann in einfacher Weise dadurch vervollständigt werden, daß man einen entsprechend dünnen Draht in einem z. B. an der Werkbank o. dgl. angebrachten Ringe befestigt. Sodann wird der Draht einmal um den Gewindebolzen geschlungen und an seinem freien Ende mit einer Hand festgehalten. Der Bolzen wird nun hin- und hergezogen, so daß auch die von der Drahtbürste nicht erreichbaren Unreinlichkeiten sicher beseitigt werden.

Rundfunk-Verstärker

Wie beseitigt man Störgeräusche bei Lautsprecher-Empfang?

Der Lautsprecherempfang ist, im Gegensatz zum einfachen Defektorgerät, fast nur verwendbar, wenn eine Verstärkeranlage mit mindestens einer, meistens zwei oder noch mehr Röhren vorhanden ist. Die Einstellung von Röhren bedingt aber jedesmal eine mehr oder weniger große Störung des Empfangs, die zumeist auf Frequenzänderungen in der Anodenbatterie, dann aber auch auf Stromveränderungen in der Heizbatterie oder in dem angeschlossenen Stromnetz zurückzuführen sind. Ganz beseitigen lassen sich diese Störungen meistens nicht, immerhin ist eine wesentliche Milderung möglich, wenn man parallel zum Lautsprecher einen Kondensator schaltet. Damit ist für die hochfrequenten Wechselströme, aus denen die störenden Geräusche bestehen, ein Weg geschaffen, der an den Wicklungen des Lautsprechers vorbeiführt, sobald sie auf dessen Membran keinen Einfluß ausüben können. Die Frequenzen liegen im allgemeinen sehr hoch, höher als die der Musik und Sprache. Aus diesem Umstande ergibt sich die Möglichkeit, sie von einander trennen zu können. Da hohe Frequenzen in Kondensatoren von kleiner Kapazität einen geringen Widerstand finden, so benützt man in unserem Falle vornehmlich möglichst kleine Kondensatoren. Die vorzuziehende Größe läßt sich nicht allgemein vorher angeben; vielmehr muß man sie in jedem Falle durch den Versuch ermitteln. Unter den Störbedingungen gibt es auch solche, deren Frequenzen sehr nahe an denen von Musik und Sprache liegen oder ganz in deren Bereich fallen. Diese Geräusche lassen sich leider nicht beseitigen, und so kommt es, daß man eben nur von einer Milderung der Störungen sprechen kann. Doch ist auch damit in den meisten Fällen eine wesentliche Verbesserung erreicht. Wird eine hohe Kapazität für den Parallelkondensator gewählt, so nimmt ein Teil der verhältnismäßig tiefen Frequenzen der Musik seinen Weg über den Kondensator; sie fallen bei der Rückwidergabe aus, sobald die Klangfarbe entsetzt wird. Damit ist eine obere Grenze für die Kapazität gegeben, deren Ueberschreiten leicht festzustellen ist. Wichtig für die Güte des Empfangs ist es darum, wenn nicht mehr als 8000—10000 cm parallel geschaltet werden. Im Notfalle kann man bis zu 15 000 cm geben. Die praktische Anordnung für die Ermittlung des günstigsten Wertes trifft man in der Weise, daß man mehrere Kondensatoren verschiedener Größe anschafft und sie mittels eines Umfahlers nacheinander anschaltet. Das Auswechseln geht dann sehr schnell, und das Verändern der Empfangsgröße läßt sich dabei am sichersten ausführen. Die Zahl der Kondensatoren für den Versuch läßt sich vermindern, wenn man sie in Hintereinanderschaltung und Parallelschaltung benützt. Im letzten Fall addieren sich ihre Werte. Bei Hintereinanderschaltung entfällt ein Wert, der kleiner ist als die kleinste verwendete Kapazität. In manchen Fällen ist die Milderung der Klangfarbe des Lautsprechers erwünscht. Sie ist mit der beschriebenen Methode leicht zu erreichen, wenn man hohe Kapazitätswerte verwendet. rk.

Verantwortlich: Kurt G. H. H. H.

Deutsche und amerikanische Fließarbeit

Vor etwa zwei Jahren sagte der Führer der Saaxindustrie Geheimrat Köhling in einem Vortrage, die deutsche Industrie hätte, wenn sie die Fließarbeit bei sich einführen wollte, nicht erst den Weg nach Detroit zu gehen brauchen. Die deutsche Elektrotechnik habe sie schon viel früher aus der Praxis heraus entwickelt. Dieses Wort wurde damals überhört, weil Henry Ford's „laufendes Band“ die große technische Mode zu werden begann. Heute, da wir aus der Synthese Henry Ford's glücklicherweise wieder gelernt sind und dem Schaulust der harten Arbeit am Bande in Detroit und auch in deutschen Fabriken, wo sie vielfach als ein arbeitstechnischer Fremdkörper unwillkürlich ist, kritischer gegenüberstehen, ist es von Interesse, beide Verfahren nach den Ergebnissen der Praxis miteinander in Vergleich zu stellen.

Das damals von Geheimrat Köhling angeführte deutsche Musterbeispiel betraf die Anfertigung von Elektrozählern durch die Siemens-Schuckert-Gesellschaft in ihrem Zweigwerk in Nürnberg. Die Siemens-Schuckertwerke haben nämlich ganz ähnlich wie die J. G. Forbenindustrie eine Unterteilung ihrer Produktion in der Weise vorgenommen, daß sie den einzelnen Unterwerken ganz bestimmte technische Aufgaben zugewiesen haben. So werden Elektromotoren, Transformator und mittlere Elektromotoren nur in Nürnberg hergestellt, was eine große Intensität der technischen Leistungen und eine große Wirtschaftlichkeit ergeben hat. Allerdings auch eine etwas groteske Erscheinung des bayerischen Partikularismus, insofern als bayerische Gemeinden, die von den Siemens-Schuckertwerken bestehen, sich gegen „preussische“ Elektromotoren der Berliner Werke sperren, wobei sie aber übersehen, daß die „bayerischen“ Zähler nicht nur über den Main nach Norden, sondern in alle Länder der Erde gehen. In diesen Nürnberger Werkstätten, die 1908 aus der Vereinigung von Siemens und Schuckert entstanden sind und die deshalb für sich am 1. April ein 25jähriges Jubiläum feiern können, hat man von 1921 ab auf der Arbeitspraxis heraus die Fließarbeit entwickelt, und hat sie 1922 durchgeführt. Erst Ende 1923 kam dann Henry Ford mit seinem Buch, in dem er seine Arbeitsmethoden darlegte. Diese Fließarbeit ergab sich ganz organisch daraus, daß die an einem Tische sitzenden Ar-

beiterinnen sich bei der Zusammenführung des Zählergetriebes das Werkstück zuschoben. Das laufende Band, das den Transport am Tische und von einem Tische zum andern mechanisiert, ist also erst eine sekundäre Erscheinung.

Der Zähler ist ein Feingerät, das beim Stromverbraucher absolut genau arbeiten muß. Er besteht aus einem kleinen Motor, der umso schneller läuft, je mehr Strom entnommen wird, und der den Verbrauch durch Riffeln anzeigt, die sich auf kleinen Rädchen befinden, die sich verschieden schnell drehen. Diese Rädchen, die Stromzähler, die mit 15 000 Windungen von Kupferdraht von nur ein Kubikmeter im Innern des Gehäuses sind, die Anker und die Gehäuse werden alle in Fließarbeit besonders herzustellen und dann am laufenden Band montiert. Die Riffelrädchen werden im Spritzverfahren geformt und werden in 23 Arbeitsschritten präpariert, wobei nur Unterschiede bis zu 1/200 mm zulässig sind. Die Gehäuse werden aus dem laufenden Blechband geschnitten und gedrückt. Nur so ist es möglich, daß alle fünf Sekunden ein Zähler fertig wird.

Wer in den letzten Jahren seinen Stromzähler hat erleben lassen müssen, dem wird es aufpassen sein, daß der neue Zähler sehr viel kleiner und leichter gewesen ist. Dieses Verfahren wird und durch die Rollpraxis des Auslandes aufzuzunehmen. Die Zähler werden leichter gebaut und sind heute um 2/3 mal kleiner als vor dem Kriege. Die Arbeiterin, die in der Präzisionsabteilung etwa 30 solcher Zähler auf den Gang der Normuhr abstimmen muß, was an dem Erhitzen und Verschwinden des roten Streifens am Beobachtungsfenster festzustellen ist, hat eine ähnliche Aufgabe wie Karl V., als er die Uhren miteinander in Einklang bringen wollte, nur daß die Rechnung bei Siemens-Schuckert fast rektlos anzufassen muß.

Der hauptsächlichste Unterschied zwischen der deutschen und der amerikanischen Fließarbeit besteht darin, daß der Amerikaner nur einen einzigen Typ seines Bandes am laufenden Bande baute, und daß er seinen Betrieb fast ein Jahr lang stilllegen mußte, als er im Anfang 1927 auf mehrere Typen umstellte. Die Siemens-Schuckertwerke bauen aber nicht nur einen Zählertyp, sondern ungefähr 6000 verschiedene Typen. Das liegt nicht nur an den Wünschen der Kundenschaft, sondern hängt vor allem mit den verschiedenen Stromarten, den verschiedenen Spannungen und den Periodenlängen zusammen. Den Spitzenzähler, Maximumzähler, Doppelartizähler,

